

Schorndorfer Anzeiger.

Amtsblatt

Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Der Schorndorfer Anzeiger ist in Berlin, Charlottenstraße 28, für Jedermann aufgelegt.

Nr 80.

Dienstag den 13. Juli

1886.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnementspreis: vierteljährlich 86 S., durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljährlich 1 M 15 S.

Trägerlohn vierteljährlich 9 S. Inventionspreis: die vierseitige Seite oder deren Raum 10 S.

Deutlich, 6. Juli. Stadt und Bezirk Deutlich kamen in letzter Woche in eine eigentümliche Aufregung. Wegen Verdachts der Kapitalflucht wurden wohl über 20 Hausdurchsuchungen vorgenommen, was überall größtes Aufsehen erregte. Drei Kommissionen waren in anhaltender Thätigkeit. Es sind anscheinend Bürger betroffen, denen man solche Verfehlungen nimmermehr zugetraut hätte. Man ist daher über den Ausfall der Untersuchung in allen Kreisen sehr gespannt.

Friedrichshafen, 6. Juli. Nächsten Sonntag wird anlässlich des eidgenössischen Sängerfestes der Sängersaal beleuchtet werden. Zwei am Sonntag abends zur Probe angezündete kleinere Feuer waren von hier gut sichtbar. Das zu erwartende Schauspiel der festlichen Beleuchtung des himmelanstrebenden Berges dürfte auch unserm schönen Kurort manchen Freunden zu führen.

Deutsches Reich.

Berlin, 8. Juli. Gegenüber anderweitigen Nachrichten kann auf das Bestimmteste versichert werden, daß es auch nicht einmal in Erwägung gezogen worden ist, den Reichstag im Spätsommer zu berufen, um ihm eine neue Brandversicherungsverordnung zu unterbreiten. Wenn nicht ein außerordentlicher Anlaß, wie etwa 1883, vorliegt, so wird der Reichstag vor dem üblichen Novembertermin nicht zusammentreten.

Wetter, 5. Juli. Gestern nachmittag ereignete sich zwischen Herbede und Wetter (Westfalen) ein trauriger Vorfall. Einige Damen aus Herbede unternahmen unter mütterlichem Schutze einen Spaziergang durch die Kührweiden und ergingen sich in frühlicher Unterhaltung auf dem weichen Rasenepide. Fräulein G. hatte leider beim Blumenpflücken das Unglück, dem Ruhrufer zu nahe zu kommen und verschwand zum Entsetzen der Anwesenden und der erstarrten Mutter in den an dieser Stelle ziemlich reißenden Wellen. Erst später und weiter unten gelang es den Herzuwehenden, die Bedauernswerte dem tüchtigen Element zu entreißen, aber alle Wiederbelebungsversuche erwiesen sich als erfolglos. Der unerbitterliche Tod hielt seine Beute, ein blühendes jugendfrisches Leben, unbarmherzig und unaufhaltsam umschlungen.

Gms, 5. Juli. Folgender Vorfall, welcher sich heute bei dem Morgenparadegange des Kaisers ereignete, zeigt, wie der hohe Herr noch zu freundlichen Scherzen geneigt ist. Er sprach einen Kabetten, welcher sich an der Wandelbahn im Kurgarten aufgestellt hatte, an und fragte denselben im Laufe des Gesprächs, was er zu werden beabsichtige. Der junge Mann antwortete: „Feld-Artillerist, Ew. Majestät!“ Nach dem erwiderte der Kaiser: „Ihre Antwort begann vielversprechend; als ich das Wort „Feld“ hörte, glaubte ich, sie würde „Feldmarschall“ lauten.“ Das Publikum, welches in der Nähe stand, nahm den Scherz des Kaisers mit großer Heiterkeit auf.

Ingelheim, 7. Juli. In unserer Gemeinde hat sich gestern ein schrecklicher Unglücksfall zugetragen. Der 18jährige Sohn des hiesigen Wirtes und Metzgermeisters W. war an diesem Tage mit noch einem anderen Kollegen zu einem Eisenhändler gegangen, um sich von demselben einen Revolver zu kaufen. Nachdem der Kauf abgeschlossen, begaben sich die jungen Leute vor den Ort, um die Waffe zu probieren, was sie indessen nicht fertig brachten. Sie begaben sich zu dem Eisenhändler zurück, um sich von diesem die Behandlung der Waffe zeigen zu lassen, verließen aber zu bemerken, daß der Revolver geladen sei. Der Eisenhändler nahm hierauf die Waffe in die Hand, drückte los und der junge W. stürzte von einer Kugel durchbohrt tot zur Erde. Eine Untersuchung ist eingeleitet; doch wird der schreckliche Fall allgemein beklauert.

Worzhelm, 7. Juli. Gestern abend 6 Uhr wurde die hiesige Feuerwehralarmiert. In

der Papierfabrik von Barth und Haas in Weissenstein war um halb 5 Uhr ein Brand ausgebrochen, der so rasch um sich griff, daß in kurzer Zeit das ganze Hauptgebäude in Flammen stand. Die Feuerwehren von Weissenstein, hier und her umgekönd waren rasch zur Stelle, doch war bei dem raschen Umsichgreifen des Feuers nicht daran zu denken, die bedeutenden Papiervorräte und die wertvollen Maschinen zu retten. Vielmehr mußte sich die Thätigkeit der Weissensteiner darauf beschränken, das anklopfende Maschinenhaus gegen das rasende Element zu schützen, was mit vieler Mühe auch gelang. Das Hauptgebäude dagegen brannte bis auf die Grundmauer nieder. Der Schaden dürfte sich auf eine halbe Million Mark belaufen. Der Anblick der mächtigen Feuerfäule war von der Höhe des Kalkhardtmales aus ein schauerlich schöner. Gegen 200 Arbeiter sind durch das entsetzliche Brandunglück beschäftigungslos geworden. Die Besitzer sind zwar versichert, doch dürfte auch ihnen ein sehr namhafter Schaden erwachsen. Glücklicherweise herrschte während des Brandes Windstille, sonst wäre der ganze umliegende Wald gefährdet gewesen. Man vermutet, daß das Feuer durch Selbstentzündung der Lumpen entstanden sei.

München, 7. Juli. Die „Neuesten Nachr.“ schreiben: „Es laufen hier Gerüchte um, in dem Bestehen des Königs Otto sei in der letzten Zeit eine wesentliche Verschlimmerung eingetreten. Seit mehreren Tagen schon nehme er freiwillig keine Nahrung mehr zu sich. Bei der Zurückgezogenheit, die König Ottos Zustand erforderlich macht ist es sehr schwer, die Richtigkeit oder Unrichtigkeit solcher Mitteilungen zu konstatieren. Es erscheint uns daher von höchster Bedeutung, daß von Zeit zu Zeit ärztliche Bulletins von amtlicher Seite über das Bestehen des leidenden Königs veröffentlicht werden.“

München, 8. Juli. Die Süddeutsche Presse fordert in einem Leitartikel zur Errichtung eines Denkmals für Ludwig II. aus Erz oder Stein auf, das an der Unglücksstätte im Starnbergersee aus den Fluten sich erheben soll.

München, 8. Juli. Das 5. bayerische Chevaulegers-Regiment, welches den Namen des Prinzen Otto führte, aber durch dessen Chronologie vakant wurde, ist dem Erzherzog Albrecht von Oesterreich, dem Steger von Ostroja, verliehen worden. Derselbe, welcher eben in Böhmen Truppen inspiziert, richtete an den Prinz-Regenten ein Telegramm mit den Worten: „Tief gerührt durch diesen Beweis brüderlicher Freundschaft danke ich von Herzen und bin stolz, mich zu der braven bayerischen Armee zählen zu dürfen.“

Von der bekannten Agraffe, die König Ludwig am Gut trug, erzählt das „Berl. Tageblatt“: Die Agraffe, die der König im Sinderhof trug, war ein Unikum an Pracht und Wert: um einen Rubin von seltener Größe und bezauberndem Glanze reichten sich zwölf große Brillanten von reinem Wasser. Diese Agraffe hat der König in der letzten Zeit, natürlich durch Vermittlung seiner dienstwilligen Kreaturen, veräußert, um mit dem Erlöse seiner nicht zu bändigenden Neigung zur Freigebigkeit genügen zu können, er hat dafür Präzente gekauft. Die nachgemachte Agraffe am Gut sollte den Sachverhalt verdecken, den man übrigens doch erfuhr. Der Schaden wurde wieder gut gemacht und die Agraffe eingelöst, was um so notwendiger war, als, wie man hört, der wertvolle Schmuckgegenstand nicht Privatigentum des Königs war, sondern zu dem in der Schatzkammer verwahrten bayerischen Königsschatze gehörte.

Würzburg, 5. Juli. Die Beerdigung der Opfer der Katastrophe am Faulenberg fand teils am Samstag, teils gestern nachmittags und abends statt. Die Leiche des Herrn Pfarrers Hasloch von Lilsfeld war die erste, welche vorgestern der Erde übergeben wurde. Vertreter des hiesigen Domkapitels, eine große Anzahl

von Geistlichen, Bürgermeistern, Lehrern, die Ortsbürger und die Schulkinder von Lilsfeld gaben dem so schrecklich ums Leben gekommenen Seeliger das letzte Geleite. Pfarrer Friedrich von Stifthaag nahm die kirchlichen Funktionen vor. Um 6 Uhr fand unter Trauermusik die Ueberführung der Leiche des verunglückten Lokomotivführers Deselein statt. Sämtliche dienstfreie Beamten und Bediensteten der Bahnverwaltung und eine Menge Leidtragender folgten dem Sarge. Am gestrigen Nachmittag fanden sodann die Beerdigungen der verunglückten Margarete Gethrich, der Butterhändlerin Anna Wiesler, des Mechanikers Falgens, Karger und des Kaufmanns Weiser unter sehr zahlreicher Beteiligung statt. Trotz der kolossalen Menschenmenge auf dem hiesigen Friedhofe verlief alles in schönster Ruhe und Ordnung. Nach einem Urteile des Professors Dr. Neubold hat keines der Getöteten die Katastrophe mehr als drei Sekunden überlebt. Der Tod trat bei ihnen sofort mit dem Zusammenstoß ein. Eigentümlich ist, daß bei allen der Rücken ganz mit Blut unterlaufen war, wahrscheinlich infolge des gewaltigen Stoßes gegen die Lehne.

Würzburg, 5. Juli. Bahnoffizial Ehrlich, welcher die Hauptschuld an dem großen Eisenbahnunglücke tragen soll, hat sich gestern früh in seiner Wohnung erschossen. Die Entschädigungen, welche der Eisenbahnfiskus zu zahlen haben wird, werden von Sachmännern auf mindestens 1 Million geschätzt.

Ausland.

Luzern, 6. Juli. In der Schweiz wird eben die Feier des 500. Geburtstags der Schlacht bei Sempach gefeiert. Gestern morgen fuhr der Vertreter der 22 Kantone von hier nach Sempach, wo um 9 Uhr bei der Schlachtpelle Messe gelesen wurde. Nachher wurde bei dem Winkelried-Denkmal eine Rede von Nationalrat Jemp gehalten, auf welche der gegenwärtige Präsident der schweizerischen Eidgenossenschaft, Deucher, antwortete. Um 12 Uhr begann das große Volksschauspiel im Freien, dessen Effekt großartig war. 4-500 Schauspieler, meistens aus dem Volk, wirkten mit, die Chöre gelangen vortrefflich. Es waren etwa 12-14 000 Teilnehmer zusammengekömmt. Das Wetter blieb prächtig. Um 3 Uhr fand ein großes Bankett in der Festhütte am See statt. Den Schluß der Feier bildete abends ein großartiger, von den aus Sempach zurückkehrenden Kriegern gebildeter Umzug; nachher lud die Stadt Luzern die Ehrengäste zu einem großen Diner im Hotel National ein, nach dessen Beendigung ein Nachfest auf dem See und festliche Beleuchtung der Ufer desselben und der Stadt stattfand.

Brüssel, 7. Juli. Gegen Mittag brach in der Universitäts-F Feuer aus. Der Feuerwehr der Hauptstadt und der Vorstädte gelang es gegen 2 1/2 Uhr, das Feuer zu bewältigen. Der rechte Flügel mit dem großen akademischen Saale ist vollständig zerstört, ebenso ein Teil des übrigen Gebäudes. Die Bibliothek und das Laboratorium haben sehr gelitten. Zwei Feuerwehrleute sind bei den Vöfcharbeiten verlegt.

Amsterdam, 5. Juli. Anlässlich des heutigen Sozialisten-Meetings im Volkspark, welchem der kürzlich wegen Majestäts-Beleidigung verurteilte Domela Nieuwenhuys präsiidierte, entstand zwischen Sozialisten und der Polizei eine arge Schlägerei, wobei mehrere Arbeiter schwer verumdet wurden; plötzlich feuerte ein Sozialist einen Pistolenstoß auf den anwesenden Polizeikommissär Stort ab, ohne diesen zu verletzen. Die Polizei erwieb sich als zu schwach, um Ordnung zu schaffen. Die beiden Sozialisten-Führer Domela und Fortuyn wurden von einer großen Volksmenge im Triumph zum Rotterdamer Bahnhof geleitet.

Redigiert, gedruckt und verlegt von J. Köster, (C. W. Mayer'sche Buchdruckerei) in Schorndorf.

Revier Adelberg.
Steinbruch-Verpachtung.
Samstag den 17. d. M.
Vorm. halb 10 Uhr
wird im Staatswald Fliegenhof 1 ar. Sandsteinbruch an Ort und Stelle auf 1 Jahr verpachtet.
Den 11. Juli 1886.

Revier Adelberg.
Grabenziehungsaccord.
Samstag den 17. d. M.
Vormittags 10 Uhr
wird im Staatswald Fliegenhof die Herstellung von 250 m Gräben veraccorbt. Zusammenkunft beim Fliegenhofbrücke.
Den 11. Juli 1886.

Schorndorf.
Brandkassengeld.
Den mit Bezählung der Brandschadensumlage auf den 1. Januar d. J. im Rückstand befindlichen Personen wird eine 14tägige Zahlungsfrist unter Androhung der Zwangs-vollstreckung erteilt.
Den 8. Juli 1886.
Stadtschultheißenamt.
Fritz.

Amtsnotariatsbezirk Beutelsbach.
Gläubiger-Aufruf.
Ansprüche an die hienachbenannten Personen sind
binnen 8 Tagen
bei den betr. Ortsbehörden geltend zu machen, wenn solche bei den Teilungsgechäften Berücksichtigung finden sollen.
Den 10. Juli 1886.
A. M. Notariat.
Wetland.

Baltmannsweiler.
Scharpf, Georg Friedrich, Bauer u. Holzbauer.
Wöhr, Eberhard Carl, Steinbrecher.
Wölm, Wilhelm, Dreher (Nachholung der Event.-Teilung.)
Gerabekken.
Drehmann, Pfarrers Ehegattin (Nachholung der Event.-Teilung.)
Seibold, Christian, Johs. S.
Grundach.
Epenlaub, Gottlieb Jr., Weingtr.
Witwer.
Schnaith.
Bed, Johannes, Tagelöhner in Waach.
Wagner, Christian, Maurers Wwe.

Bekanntmachungen.
Im Saale des Gasthauses z. „Krone“
Dienstag den 13. Juli abends 8 Uhr
CONCERT
der Opersängerin Frau Emma v. Ufalusy im Vereine des Herrn Deklamators Seitz aus Stuttgart unter gütiger Mitwirkung einer Dame von hier.

Programm:
1) Deklamation a. Teilung der Erde; b. Mädchen aus der Fremde von Schiller, Herr Wilhelm Seitz. 2) Arie aus der Oper „Maria di Rohan“ von Donizetti. 3) Polonawalzer von Stigelli, Frau Emma von Ufalusy. 4) Speisefarte als Keisepaß; 5) Tempel der Liebe von Saphir, Herr Wilhelm Seitz. 6) Arie der „Fides“ aus dem „Propheten“ von Meyerbeer. 7) Rückkehr, Lied von Alfred Rhom, Frau Emma von Ufalusy. 8) Kraniche des Jbikus von Schiller, Herr Wilhelm Seitz. 9) Sehnsucht, Lied von Schubert. 10) Warum wars nur ein Traum von Ubt, Frau Emma v. Ufalusy. 11) Das Wort „Adieu“ von Braß, Herr Wilhelm Seitz. 12) Bergjenseitsmüch von Suppé, 13) a der Sänger von Göthe, b des Sängers Fluch von Umland.
Eintrittspreis à Person 80 Pf., 2 Personen M 1.40., 3 Personen M 2

Römerbrunnen
Mineralquellen bei Echzell in Hessen.
KOHLensaures NATURMINERALWASSER
Vorzügliches Tafelwasser von hohem medicinischem Werth.
Prämirt: Frankfurt a. M. 1881. Antwerpen 1883.
Vertretung und Lager bei
Theodor Geyer, Schw. Gmünd.

Unterurbach.
Die Sandbank
unterhalb des hiesigen Wöhres wird nächsten
Freitag den 16. cr. nachmittags 2 Uhr im hiesigen Ratszimmer im öffentl. Aufstreich verpachtet, wozu Liebhaber eingeladen werden.
Am 12. Juli 1886.
Schultheiß Hofelich.

Adelberg.
Schafwaide-Verpachtung.
Die Wirtschafwaide, welche von Martini 1886 bis Richtmeß 1887 auf der

Markung Adelberg, Herrenmühle, Mittelmühle und Zachersmühle mit 500 Stück und auf der Markung Nassach mit 150 Stück Schafen befaßren werden darf, wird am
Dienstag den 27. Juli d. J. vormittags 11 Uhr, auf hiesigem Rathause im öffentlichen Aufstreich verpachtet, wozu Liebhaber, auswärtige mit gemeinberätlichen Vermögenszeugnissen versehen, eingeladen werden.
Den 10. Juli 1886.
Schultheißenamt.
Schurr.

Berichtigung.
In dem in Kro. 79 ds. Bl. ausgedruckten Liegenchaftsverkauf der von Martini'schen Eheleute von Manolzweiler sollte es statt Donnerstag den 14. Juli heißen Donnerstag den 15. Juli.

Dankagung.
Für die vielen Beweise liebevoller Teilnahme während der langen Krankheit meines lieben Sohnes, für die so zahlreiche Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte, sowie für den ergebenden Gesang meiner Hrn. Kollegen am Grabe spricht den tiefgefühltesten Dank aus.
Schullehrer Heim.

Am nächsten Freitag Mittags ist bei Herrn Restaurateur Pleiderer in Schorndorf (beim Bahnhof) zu sprechen Rechtsanwält Baumeister.

Mein reichhaltiges Lager
in Kaffee
(10 Sorten) schon von 70 Pf. pr. U an, sowie guten gebrannten Kaffee, halte in nur rein schmeckenden Qualitäten bestens empfohlen.
Chr. Bauer, vormals Carl Arnold.
Meiner werthen Kundschaft zur gefälligen Anzeige, daß ich von jetzt an im Hause des Jakob Wäber, welches ich käuflich erworben habe, wohne.
Achtungsvoll
Andreas Wäber, Maurer, vis-a-vis der Sitterschuppe.

Zu verkaufen:
1 Sopha nebst 6 Sesseln mit Roßhaar, 1 Umhängtisch, 1 vollständiges Bett samt Bettlade, 1 großen Spiegel sämtliches wie neu bei
Frau Kathel Wwe.

Wegen Umzug setze ich 10 St. schöne junge Leghühner dem Verkauf aus.
F. W. Zimmermann z. „Anker“.

Gegen Hals- & Brust-Leiden
sind die Stollwerck'schen Honig-Bonbons, Malz-Bonbons, Gummi-Bonbons, à Packet 20 Pfg., sowie Stollwerck'sobe Brust-Bonbons, à Packet 50 Pfg., die empfehlenswerthesten Hausmittel.



J. Andel's
neu entdecktes
überseeisches Pulver
tödtet
Wanzen, Flöhe, Schwaben, Schaa-
hen, Russen, Fliegen, Ameisen,
Asseln, Vogelmilben, überhaupt
alle Insekten mit einer nahezu
übernatürlichen Schnelligkeit u.
Sicherheit derart, dass von der
vorhandenen Insektenbrut gar
keine Spur übrig bleibt.
Echt u. billig zu haben in **Prag**
in **J. ANDEL'S Droguerie,**
13 „z. schw. Hund“, Hussgasse 13
In **Schorndorf** bei Herrn.
Carl Veil.

Die eigene Erfahrung
ist die beste über im Zweifel
darüber ist, welches Mittel er
gegen rheumatische Beschwerden
oder gegen schmerzhaftes Gicht-
leiden anwenden soll, der kauft sich
für 1 Mark eine Flasche des ersten
Bain-Epeller's Unter.
Sichenschützliche Erfahrungen
und geistliche Erfolge bürgen da-
für, daß die Markt nicht unrichtig
ausgesprochen werden. Vorzüglich
bei weissen Rheumatischen.
H. W. Richter & Co.,
Hindolshausen in Würtemberg.

Mietverträge empfiehlt die
C. Mayer'sche Buchdruckerei.

Wichtig für deutsche Damen!
Keine schlechthabendenden Kleider mehr!
Die Gesellschaft
für wissenschaftliche Zuschneidekunst
Berlin W., Leipziger Straße 114




lehrt unter Garantie jeder Dame in eini-
gen leichten Sectionen das Zuschneiden
nach Maß jedes Kleidungsstückes, welches
von Damen oder Kindern getragen wird,
so daß es in vollendeter Weise sitzt. Keine
Vorkenntnisse im Zuschneiden oder Kleider-
machen sind erforderlich. Jede Dame emp-
fängt ihren Unterricht besonders, da nicht
ganze Klassen von Schülerinnen zusammen
unterrichtet werden. Hierdurch werden die
Damen in den Stand gesetzt, zu der ihnen
am passendsten erscheinenden Zeit zwischen
9 1/2 Uhr vormittags bis 6 Uhr abends
wöchentlich zu kommen und zu gehen.
Diplomirte Lehrerinnen können von der
Gesellschaft auf Wunsch in Privathäuser
gesandt werden, um daselbst Damen in
unserem System auszubilden - ebenso
auf's Land oder nach Provinzialstädten,
in denen noch keine Agenturen errichtet
sind, in denen aber mehrere Damen eine Klasse bilden wollen. Auch
stellen wir unseren sämtlichen Schülerinnen Zeugnisse der Reise aus,
sobald sie sich das Pensum vollständig angeeignet haben.
Ein Circular mit voller Beschreibung wird franco und gratis an
jede Adresse versandt.

Die Bedingungen sind folgende:
Unterricht in den Lehrfächern der Gesellschaft bis zur vollständigen Be-
herrschung des Systems der wissenschaftlichen Zuschneidekunst einschließ-
lich des Empfanges eines completeu Satzes von Instrumenten **20 M.**
Privat-Unterricht in der Wohnung der Schülerinnen oder brieflicher Un-
terricht bis zur Reise in der wissenschaftlichen Zuschneidekunst einschließ-
lich des Empfanges eines completeu Satzes von Instrumenten **40 M.**
Für Damen, welche Klassen von 4 oder mehr Schülerinnen bil-
den, tritt eine Preisermäßigung ein.
Damen werden in jeder Stadt verlangt, um als Lehrerinnen un-
seres Systems zu fungiren.
Damen, welche Agenturen in Provinzialstädten zu übernehmen
wünschen, können bei Anfrage unter der Bezeichnung „Agentur“ nähere
Einzelheiten franco und gratis erfahren.

Württemberg.
*** Schorndorf.** Die Opernsängerin Frau
v. Uffaly aus Wien wird heute **Diens- tag**
Abend unter Mitwirkung des auch in weitem
Kreisen bekannten Deklamators Herrn Wilhelm
Seig aus Stuttgart, im Saale zur Krone ein
Konzert geben. Die Konzertgeberin verfügt, wie
vorliegende Rezensionen aus verschiedenen Städ-
ten des Landes berichten, über eine schöne,
weiche und kräftige Altstimme, während ihr Re-
pertoire nur Werke der besten Componisten um-
faßt.
Göppingen, 12. Juli. Gestern tagte
im Gasthof zu den Aposteln die Generalversamm-
lung des Württemb. Gerbervereins. Die Tages-
ordnung der von annähernd 100 Herrn besuch-
ten Versammlung war: 1) Bericht über Thätig-
keit des Ausschusses; 2) Kassenbericht; 3) Kin-
denfrage; 4) Lederzölle; 5) Unfallversicherung;
6) Wahlen; 7) Vortrag des Hrn. Dr. Ganter
über Chemie in der Gerberei.
Dem Vorstand des Vereins wurde dem
Herrn Fortrat Fischbach (früher Fortmeister in
Schorndorf) als Anerkennung seiner großen
Verdienste um die Hebung der Rindencultur in
Württemberg ein silberner Pokal überreicht. D.
Ludwigsburg, 9. Juli. Die feierliche
Eröffnung der Ausstellung erfolgt am kommen-
den Donnerstag den 15. Juli. Seine königliche
Hoheit der Prinz Wilhelm hat dem Komite
die Zusage erteilt, daß er mit seiner hohen Ge-
mählin dem Feste anwohnen und den Eröffnungs-
akt persönlich vornehmen werde. — Die Aus-

Bürgerrechts-Urkunden
sowie
Zeugnisse zur Erlangung
eines oberamtl. Seimat-
scheins
sind zu haben in der
C. Mayer'sche Buchdruckerei.



Ritz & Schweizer
PUMPENFABRIK
in Gmünd (Württemberg)
Abbildungen Preislisten gratis.

Für ein gut erzogenes, kräftiges
14jähriges Mädchen wird in einem
ordentlichen Hause gegen bescheidenen
Lohn eine Stelle für sofort gesucht.
Zu erfragen bei der Redaktion.

Hauersbronn.
Unterzeichnete hat ungefähr
200 Bund Stroh
zu verkaufen.
Bäcker Fezer's Wwe.

Ein Viertel Baumgut mit schö-
ner Obstaussicht, sowie ein Land in
den weiten Gärten steht dem Ver-
kauf aus. Näheres bei der Red.

Fruchtpreise.
Wimmenden, 8. Juli 1886.

	höchst.	mittl.	niedrig.
	M. S.	M. S.	M. S.
Dinkel	6 49	6 45	6 35
Haber	6 47	6 42	6 37
Weizen	3 10	3	—
Gerste	1 90	1 85	—
Roggen	2 25	—	—
Ackerbohnen	2 40	2 20	—
Welschhorn	2 60	2 45	—
Wicken	3	2 90	2 50
Erbsen	—	—	—
Linzen	—	—	—

Befigheim, 8. Juli. Während eines in
vergangener Nacht ausgebrochenen Gewitters
fuhr ein sogenannter kalter Blitzstrahl in unsern
Hochwächterthurm und zertrümmerte den Fuß-
boden sowie ein Fenster in der Wächterswohnung.
Von hier aus nahm der elektrische Strom seinen
Weg abwärts und sprang, überall deutliche
Spuren an dem Mauerwerk zurücklassend, auf
das nahe Amtsgerichtsgelände über, wo er in
der Wohnung des Amtsgerichtsbieners an den
Zimmerwänden ebenfalls seine zerstörende Kraft
durch Losreißen der Gipswand äußerte. Die
Bewohner kamen mit dem Schrecken davon, der
aber sehr groß gewesen sein soll. Einer der
Befangenen soll sehr ungehalten darüber ge-
wesen sein, daß nicht auch die Thüre seiner Zelle
aufgerissen wurde.
— Wie der „Beob.“ mitteilt, hat der Ab-
geordnete Ketter von Ellwangen die ihm von
Wählern des 5. württ. Wahlkreises (Schlingen-
Kirchheim-Nürtingen-Urach) angetragene Kandida-
tur für den Reichstag angenommen.
Deutsches Reich.
Berlin, 9. Juli. Das Reich gedenkt den
Nord-Ostsee-Kanal selbst zu bauen und zu diesem
Ende eine aus Technikern und Verwaltungsbe-
amten zusammengesetzte besondere Baubehörde
zu errichten, welche den Namen „Kaiserliche
Kanalkommission“ führen soll. Neben den Er-
wägungen, daß die unmittelbare Leitung des
Baus durch das Reich vor der ursprünglich be-
absichtigten Uebertragung an Preußen wegen
der auf dem letzteren Verfahren notwendigen

Weiterungen den Vorzug verdient, haben auch
andere Rücksichten und insbesondere der Wunsch,
für das große nationale Unternehmen auch die
nichtpreussischen Techniker nutzbar zu machen,
diesen Vorschlag veranlaßt. „Ferner ist,“ wie
die Berliner Pol. Nachr. schreiben, für diese
Entscheidung die Erwägung mitentscheidend ge-
wesen, daß das Reich bei diesem Unternehmen
die Gelegenheit zur praktischen Durchführung
derjenigen sozialpolitischen Gesichtspunkte erhält,
welche in der Kaiserlichen Botenschaft vom 17.
November 1881 niedergelegt und in dem Aus-
druck „praktisches Christentum“ zusammengefaßt
sind. Denn nicht nur wird dieses große, zu
seiner Durchführung Jahre bedürfende Unter-
nehmen den Anlaß zu einer mustergiltigen Or-
ganisation der Kranken- und Unfallversicherung
für die bei dem Bau beschäftigten zahlreichen
Arbeiter geben, sondern man wird dabei auch
die Mängel, welche rücksichtlich der Wohlfahrts-
einrichtungen bei Unternehmen ähnlicher Art
häufiger hervorgetreten sind, vermeiden und in
Bezug auf Wohnungs-, Speise-Einrichtung,
Befriedigung des Sparbedürfnisses u. s. w. den
Arbeitern während des Baus ein geregelteres
Dasein sichern können. Gerade dieser Seite der
Sache wird besondere Sorgfalt zu widmen sein;
das Reich kann nach dem alten Sprichwort
exempla trahunt gar nichts wirksameres thun,
als mit dem guten Beispiele einer mustergiltigen
Bethätigung derjenigen arbeiterfreundlichen So-
zialpolitik voranzugehen, welche es zur Rich-
schnur für seine Gesetzgebung genommen hat.“
— Einem Berliner Radfahrer ist auf der
Grünwald-Chauffee von Beelitz nach Berlin
zurück ein seltsames Hindernis aufgestoßen. Im
Schein seiner an dem Gefährt vorwärtsmäßig
angehängten Laterne bemerkte er plötzlich vor
sich mehrere dunkle Gestalten, die er für Menschen
hielt. Er gab das Zeichen mit der Glocke, dessen
ungeachtet blieben aber die Gestalten unbeweg-
lich stehen, bis der Radfahrer eine derselben
anfuhr und herabsprang, um nicht zu stürzen.
Jetzt erst erkannte der nicht wenig Erschreckte,
daß er in ein Rudel Fische gefahren war, die
von dem Richte geblendet, dieses neugierig be-
trachtend stehen geblieben waren.
Sabelschwert. Eine Schuhmachers-
witwe in Konradswalde, welche erst vor ungefähr
Jahresfrist als genesen aus einer Irrenanstalt
in ihre Heimat entlassen worden war, hat ihre
beiden Kinder, Zwillinge im Alter von 12
Tagen, auf eine schauerliche Weise ums Leben
gebracht. In früher Morgenstunde machte sie
im Ofen ein mächtiges Feuer an, und als das
Wasser im Dientopfe zu kochen begann, steckte
sie beide mit dem Kopfe nach unten in das
siedende Wasser, wodurch dieselben sofort um-
kamen. Als bald darauf eine Nachbarin der
Witwe in deren Stube kam und zu ihrem Ent-
setzen das Geschehene sah, soll die Mörderin ge-
äußert haben: „Meine Kinder sind jetzt im
Himmel, denn jeder, der an einem Donnerstage
stirbt, kommt unbedingt dorthin.“ Die un-
selige That ist zweifellos in einem Zustande
völliger Geistesumnachtung geschehen.
Katowiz. Einen gräßlichen Tod erlitt in
dem Dorfe Selentzin die 16jährige Tochter
eines dortigen Knechtes. Dieselbe wurde von
ihrem Vater mit einem Auftrage an den her-
schaftlichen Voigt, welcher mit dem Inspektor
zusammen auf einem Hofe wohnt, geschickt.
Beide waren zufällig nicht anwesend. Da nun
das Mädchen nicht zurückkehrte, hielt der be-
sorgte Vater Umschau nach seiner Tochter; als
er den Hof betrat, fand er die beiden großen
Rassen-Hunde des Inspektors an der fast bis
zur Unkenntlichkeit entstellten Leiche seines Kindes
herumtrottelnd.
Siberfeld. Am 8. d. wurde von dem
hiesigen Schwurgericht die Witwe Breidenbach
zum Tode verurteilt. Sie hatte ihren Gatten
durch Phosphor vergiftet.

München, 6. Juli. Die Besichtigung des
Schlosses Berg ist, wie der „Fränkische Kurier“
berichtet, bereits sistirt. Es wurde dort nicht nur
die Bank im Park, auf welcher der König mit
Dr. v. Gudden gesessen, fast ganz in Stücke zer-
schritten zu Anbenden für thürchtige Karitätenlam-
pern, sondern im Schloß selbst wurden die Möbel
ruiniert, Holz aus dem Schreibtisch des Königs
geschnitten u. s. w. Für die übrigen Schläffer
soll der Zutritt in etwa 8 Tagen gestattet sein.
Es wird ein Entrée erhoben werden; für Chim-
see spricht man von 10 Mk. in diesem Jahre und
5 Mk. für spätere Jahre.
Würzburg, 9. Juli. Auf dem hiesigen
Bahnhof hat sich abermals ein Unfall ereignet;
beim Rangieren stießen mehrere Waggons zusam-
men, wobei drei total zerstückelt, mehrere stark
beschädigt wurden. Ein Arbeiter wurde verletzt
ins Spital verbracht, zwei retteten sich durch rech-
zeitiges Abspringen.
Ausland.
Cholera. Nach Meldungen aus Fiume
kommen zwar einzelne Choleraerkrankungen vor,
einen epidemischen Charakter hat die Krankheit
indef bis jetzt nicht angenommen. — In Triest
sind gestern zwei Cholerafälle, darunter einer bei
einem Infanteristen in der großen Kaserne, vorge-
kommen. — Aus Italien wird gemeldet: Von
vorgekern Mittag bis gestern Mittag sind an der
Cholera erkrankt in Codigoro 8 Personen, gestor-
ben 2 (darunter 1 früher erkrankte Person), in
Brindisio 12 Personen erkrankt und 7 gestorben,
in Orzi 12 erkrankt und 3 gestorben, in Franca-
villo 47 erkrankt und 41 gestorben (darunter 17
früher erkrankte), in Latiano 52 erkrankt und 22
gestorben darunter 4 früher erkrankte, in Drio 4
erkrankt 1 gestorben. In Venebig kam 1 neue
Choleraerkrankung vor, in Ostuni sind 2 bereits
früher erkrankte gestorben.
Variis, 10. Juli. Der Verwaltungsrat
der Panama-Gesellschaft genehmigte einstimmig das
Zirkular Lefep's, in welchem eine demnächstige
Emission von sechshundert Millionen neuer Obliga-
tionen angezeigt wird, an Stelle des Entwurfes
betreffend die Emission einer Prämienanleihe, auf
welche Lefep's wegen der langsamen Arbeiten
in der Kammer zu verzichten bestimmt wurde.
Brüssel, 8. Juli. Die Katastrophe des
Universitätsbrandes ist größer als man anfangs
dachte. Der ganze Innenraum ist vollständig
ausgebrannt, die meisten Hörsäle sind einge-
stürzt, die kostbaren naturhistorischen Samm-
lungen, darunter die mineralogische, welche
500 000 Francs kostete, sind vernichtet. Von
der Bibliothek konnten nur wenige Werke, vom
Laboratorium nichts gerettet werden. Die prächt-
vollen Domkuppeln stürzten ein. Der Schaden
beträgt mehrere Millionen. Das Feuer konnte
erst nach dreistündiger Dauer gelöscht werden.
New York. Von 300 Personen, welche
vor einigen Tagen an einem von der Gemeinde
der deutschreformierten Kirche in Potterville
veranstalteten Pöckel teilgenommen hatten, er-
krankten 214 infolge des Genusses von Eis-
cream, welcher wahrscheinlich mit Arsenik ver-
giftet worden war. Man glaubt, daß einige
der vergifteten Personen werden sterben müssen.

Seite beeinflusst sein können und ein durchaus
maßgebendes Urtheil mir direkt (also ohne Ihre
Instituten zu berühren) mittheilen würden. Aus-
nahmslos schicken alle diese Damen mir Zu-
schriften von größter Begeisterung für die wissen-
schaftliche Zuschneidekunst. Dennoch hielt ich
für unmöglich, daß es eine vollkommene Zu-
schneidemethode geben könne, als diejenige, welche
sich zu einer der gesuchtesten Modistinnen der
Provinz gemacht, mir auch zahlreiche Rundschafte
aus höheren Kreisen des Auslandes (Belgien,
Rußland, Polen, Schweiz) gebracht hat und welcher
ich meine heutige, von Vielen benedete Lage
verdanke. Indef trieb nun meine Ungewißheit
mich dazu, die wissenschaftliche Zuschneidekunst
selbst zu erlernen, um eine Vergleichung der-
selben selbst anstellen zu können mit derjenigen
Zuschneidemethode, welche selbst von der „Euro-
päischen Modenakademie“ der „Bazar-Akten-
gesellschaft“ und dem Institut der „Modenwelt“
angewendet wird.
Wie gründlich ich durch die dem niedrigsten
Concurrenzneid entsprungenen Verleumdungen
getäuscht worden war, wurde mir bald nach
Beginn des Unterrichts klar: ich hatte geglaubt,
daß die Erlernung und Anwendung des wissen-
schaftlichen Zuschneidesystems viel complicirter
und schwieriger sein müßte, als das von mir
bisher angewendete, wenn es wirklich von dem
verheißenen Erfolg sein soll. Ich besitze keine
speziell wissenschaftlichen Vorkenntnisse, und meine
Fachkenntnisse kamen mir bei der Erlernung der
wissenschaftlichen Zuschneidekunst gar nicht zu
statten. Ich stehe in einem Lebensalter, welches
durchaus nicht günstig ist, etwas Neues zu er-
lernen, und dennoch fand ich die Erlernung
der wissenschaftlichen Zuschneidekunst kinderleicht.
Nachdem ich die letztere nun gründlich kennen
gelernt- und in meinem Atelier nach allen Rich-
tungen erprobt hatte, habe ich diese unübertref-
liche Zuschneidemethode sofort in mein Atelier
eingeführt. Sie ist allen übrigen Zuschneide-
methoden in jeder Beziehung weit überlegen.
Ihre hauptsächlichsten Vorzüge sind: 1. Abso-
lute Sicherheit des Gutes ohne jegliche An-
probe, 2. unübertreffliche, eleganteste Formen,
3. sie ist am leichtesten, einfachsten und schnellsten
auszuführen, 4. leichteste Erlernbarkeit (auch für
Kinder) ohne jegliche wissenschaftliche oder sach-
liche Vorkenntnisse, 5. große Ersparnis an Zeit
und Stoff, also an Geld.
Ueber den Beweggrund zu den vielfachen
Verleumdungen der wissenschaftlichen Zuschneide-
kunst ist mir jetzt kein Zweifel mehr übrigge-
blieben: Nicht etwa Unwissenheit, Unkenntnis der
Methode ist es, da die Verleumder dieselbe meistens
selbst erlernt und die große Ueberlegenheit der-
selben über alle Concurrenzmethoden klar erkannt
haben. Die Verleumder wissen sehr wohl, daß
die Tage ihrer behaglichen Existenz mit dem
alten Pöppel gezählt sind und daß ihnen der
Boden unter den Füßen entzogen ist, sobald das
wissenschaftliche Zuschneidesystem allgemein be-
kannt ist. Der Fortschritt der Zeit zwingt auch
diese Leute zum Kampf in's Dasein. Sie können
nun einmal nicht theilnahmslos vorübergehen an
der mit der wissenschaftlichen Zuschneidekunst ge-
machtten Errungenschaft auf dem Gebiete der
Bekleidungskunst. Schimpft nicht auch der
Droschkenfahrer auf die Straßen- und Eisen-
bahn? Und wieviel Vorwürfe muß nicht die
Waschmaschine sich einstecken von der Wäscherin?
Alle diese wehren sich gegen die vermeintliche
Feindin, die Wahrheit, aus Leibeskräften. Aber
wie auch die Amerikanerin „Nähmaschine“ schon
längst ihren Sieg davongetragen hat über die
Handnäherin, welche sich nicht dazu bequemen
will, ihre vermeintliche Feindin sich dienstbar zu
machen, so muß die in Amerika schon längst
allgemein bekannte und eingeführte Erfindung
der Gesellschaft für wissenschaftliche Zuschneide-
kunst G a n b u r y u. Co. London — Berlin
ihre Gegnerinnen notwendigerweise zu Grabe

Schorndorfer Anzeiger.

Amtsblatt

Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnementspreis: vierteljährlich 86 S., durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljährlich 1 M. 15 S.

Trägerlohn vierteljährlich 9 S. Insertionspreis: die vierpaltige Zeile oder deren Raum 10 S.

Der Schorndorfer Anzeiger ist in Berlin, Charlottenstraße 28, für Jedermann aufgelegt.

№ 81.

Donnerstag den 15. Juli

1886.

Bekanntmachungen.

Schorndorf.

Konkurssache

In der des Gustav Fr. Schöbel, Restaurateurs von hier, wurde die Schlussverteilung vom R. Amtsgerichte Schorndorf genehmigt.

Es betragen:

die bevorrechteten Konkursforderungen	96 M. 02 S.
die nicht bevorrechteten Forderungen	3008 M. 20 S.
der verfügbare Massebestand	1392 M. 84 S.

an welchem die Kosten noch abgehen. Hieron werden die Konkursgläubiger unter Hinweisung auf §§ 140 und 141 der R.O. in Kenntnis gesetzt.

Schorndorf, den 12. Juli 1886.

Konkursverwalter.
Gerichtsnotar Gaupp.

R. Amtsgericht Schorndorf.

In der Konkursache

des Friedrich Schöbel, Restaurateurs in Schorndorf ist zur Abnahme der Schlussrechnung, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis und zur Beschlussfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke Schlusstermin auf

Mittwoch den 4. August 1886,
vormittags 10 Uhr,

anberaumt.

Den 10. Juli 1886.

Gerichtsschreiber.
Reff.

R. Amtsgericht Schorndorf.

Gerichtsferien.

Die nachstehenden Bestimmungen des Gerichtsverfassungsgesetzes werden zur Nachachtung bekannt gemacht:

§ 201. Die Gerichtsferien beginnen am 15. Juli und endigen am 15. September.

§ 202. Während der Ferien werden nur in Familiensachen Termine abgehalten und Entscheidungen erlassen.

- 1) Strafsachen,
- 2) Arrestsachen und die eine einstweilige Verfügung betreffenden Sachen,
- 3) Ehe- und Marktsachen,
- 4) Streitigkeiten zwischen Vermietern und Mietern von Wohnungen und andern Räumen wegen Ueberlassung, Benützung und Räumung derselben, sowie wegen Zurückhaltung der vom Mieter in die Mieträume eingebrachten Sachen,
- 5) Wechselsachen,
- 6) Kaufsachen, wenn über Fortsetzung eines angefangenen Baues gestritten wird.

Das Gericht kann auch andere Sachen, soweit sie besonderer Beschleunigung bedürfen, als Familiensachen bezeichnen. Die gleiche Befugnis hat vorbehaltlich der Entscheidung des Gerichts der Vorsitzende.

§ 204. Auf das Mahnverfahren, das Zwangsvollstreckungsverfahren und das Konkursverfahren sind die Ferien ohne Einfluss.

Den 13. Juli 1886.

Oberamtsrichter:
Geyer.

Solnhofener Platten

zu Giebelwand-Bekleidungen, Bodenbelägen & Grab-Einfassungen bringt in empfehlende Erinnerung.

Beil. J. Brünnele.

Vater, ein guter, aber sehr schwacher Mann, sah den ganzen Tag auf der Schreibstube und zog den wilden Jungen nicht. Die treffliche Mutter lag viel zu Bett und mußte das Hauswesen der noch jungen Tochter überlassen, die den Knaben auch mehr verzog als zügelte. Ein begabter Mensch war Paul. Er fasste leicht und hatte ein ausgezeichnetes Gedächtnis. Auch für die Musik hatte er hervorragende Gaben. Blasinstrumente und Violine spielte er vortrefflich. Mutwillige, mitunter schlechte Streiche kamen aber frühe bei ihm vor. Oft mußte der Lehrer ihn über Tisch in das Schulzimmer einsperren. Aber die mittelbige Schwester entschädigte den Gefangenen allemal; Leberklöße trug sie an's Hinterfenster des Schulsaals, und Paul mußte den Korb mit einer langen Schnur zu sich hinaufziehen. Da verachtete er Lehrer und Eltern. Nachher war ein Hauptkaster des Knaben. Manchen Kreuzer wußte er aus der Schachtel, darin die Barthaft für die Haushaltung sich befand, spitzbüßig zu entwenden. Als er größer ward, ward auch die Sünde größer. Im Stadthaus, an das die Stadtschreiberswohnung stieß, lagen in den obern Räumen große Stöße von alten Urkunden und andern Papieren. Paul machte ausfindig, daß man unterm Dach vom Hause des Vaters auf den Boden des Stadthaus gelangt könne, und stahl dort manchen Paß der alten Papiere, die er einem Juden verkaufte, um sich Geld zu machen, das er mit Essen und Trinken verthat.

Er war schon zum Spitzbuben geworden, als er in die höhere Schule der größeren Stadt vorrückte sollte. Das Lernen mundete ihn nicht. Er wußte auch nicht, was er eigentlich werden wollte. Da nahm ihn der Vater auf seine Schreibstube als Gehilfen. Nun kamen für diesen erst recht die Fegejahre. An allen Dubenstücken des Städtchens war Paul beteiligt. Selbst auf der Amtsstube trieb er seine Schwänke und Ränte mit den Schreibern und Dienern. Als man später den Vater in Ruhe setzte, war der Hauptgrund seiner Pensionierung der, weil man hoffte des Sohnes Los zu werden, wenn der Vater gehe.

Das Städtchen weiß viele schlimme Streiche des Stadtschreibers Sohnes zu erzählen. Ein berühmter Gänsdiebstahl hatte ihn zum Anstifter. Eines abends wettete er mit Trinkbrüdern am Tisch des Wirtshauses, er wolle in der nächsten Viertelstunde dem alten Marktvorsteher, der im Hintergäßchen an der Stadtmauer wohnte, eine tüchtige Ohrfeige beibringen. Mit den Genossen zieht er gegen Mitternacht aus; diese stellen sich in einiger Entfernung auf. Paul kopft am Laden des Fensters, an dem — wie er weiß — des Marktvorstehers Bett stand. Der alte Mann fährt auf, öffnet den Laden und unversehens schlägt im Paul in's Angesicht, während die saubere Trinkbruderschaft in lautes Gelächter ausbricht. Solche hohle Tücke hatte Paul schon als Knabe offenbart, wo er häufig in stiller Nacht eine Hand voll Erbsen an die hohen Fenster der betagten Fräulein P. im Schlosse warf, so daß die furchtsamen Mamsellen in der Stadt laut werden ließen, es spucke bei ihnen im alten Schlosse. Je länger je mehr wurde der kecke, gewaltthätige Spötter Paul gefürchteter und gemiedener, und als der Vater in den Ruhestand trat, fand der Sohn keine Ruhe mehr im Städtchen. Bei Nacht und Nebel macht er sich auf und davon. Ein flüchtig geschriebener Zettel enthielt ein Abschiedswort an die kranke Mutter. Mit dem Försterssohne Fritz von R. hatte er verabredet, daß sie mit einander beim Militär sich wollten anwerben lassen.

So traf er mit dem Kameraden im Wirtshaus auf der Landstraße zusammen. Auf der Eisenbahn fuhren sie gegen Mitte März zur Festung. (Fortsetzung folgt.)

Redigiert, gedruckt und verlegt von C. W. Mayer'sche Buchdruck.

getragen haben, wenn ihre Methode auch in Europa allgemein bekannt geworden sein wird, und diesen Zeitpunkt soweit wie irgend möglich in die Ferne hinauszuschieben, gebietet jenen Verleumdern der Selbsterhaltungstrieb, weil sie zu bequemlich sind, um in ihre großartigen Institute (mit nicht unbedeutendem Aufwande von Mühe und Kosten) das wissenschaftliche Zuschneidesystem einzuführen.

„Seit die Griechen und Römer bei Entdeckung jeder neuen großen Wahrheit eine Gekatombe (Opferung von hundert Stieren) brachten, zittern bei jeder neuen Erfindung alle Dämonen“ sagt ein großer Reformator eines anderen wissenschaftlichen Gebiets und ich kann ihm nicht widersprechen, denn warum auch sollten Dämonen unter den gleichen Verhältnissen des 19. Jahrhunderts sich etwa freuen?

Ich freue mich, von meinem Vorurteil bekehrt zu sein und die großen Vorteile zu genießen, welche ich mir durch Einführung der wissenschaftlichen Zuschneidekunst in mein stark besetztes Atelier für meine Damen- und Mädchen-garderobe geschaffen habe.

Meinen tiefgefühltesten Dank glaube ich der Gesellschaft für wissenschaftliche Zuschneidekunst an besten dadurch bezeugen zu können, daß ich dieselbe in ihren Bestrebungen unterstütze, die Lage der gesamten Frauenwelt, besonders aber der auf Erwerb angewiesenen, zu verbessern.

Zu diesem Zweck habe ich die Hauptagentur der genannten Gesellschaft für Breslau und Umgegend übernommen und war bald nach der Eröffnung derselben gezwungen, zu meiner Unterstützung mehrere Lehrerinnen mir auszubilden; und daß mein Urteil über die wissenschaftliche Zuschneidekunst in Breslau nicht allein stehend ist, beweisen mir die Anerkennungs-schreiben der sämtlichen bisher bei mir ausgebildeten, den höheren Ständen angehörigen Schülerinnen.

So hoffe ich nun mit aller Zuversicht, daß ich das Bestreben der Gesellschaft mit Erfolg unterstützen werde und spreche der Gesellschaft wiederholt meinen wärmsten Dank aus.

Mit vorzüglichster Hochachtung

Breslau, Frau M. Lasker,
den 28. März 1886. Sonnenstr. 11A.

Die Geschichte eines 48ers.

Von H. W. G.

1. Das Sterbebett der Mutter und die Ferierrung des Sohnes.

Im Stübchen des gewissen Stadtschreibers Steffen lag die Mutter der Familie in den letzten Tagen. Draußen stritten Winter und Sommer um die Herrschaft. Es war der 9. März. Da tosten die vierzig Mitter im mächtigen Sturm durch's Land. Bald verfinsterte dichtes Schneegestöber die Luft, bald blühte die Sonne helle durch die vom Winde gejagten Wolken herab. So war auch drinnen ein heftiger Kampf zu schauen, ein Kampf des Todes und des Lebens. Wie aber draußen der Winter vergeblich die letzten Kräfte anstrenge wider den stillen, aber siegesgewiß anbrechenden Sommer, so vermochte auch bei der sterbenden Mutter der grauame Tod nicht das Licht des Lebens auszulöschen, das in ihr brannte. Mit Recht konnte der treue Pfarrer des Städtchens an ihrem Grabe auf den Spruch verweisen:

„Viele faulen und leben noch;

Viele leben und faulen doch!“

indem er die erste Hälfte auf die Entschlafene anwendete.

Die Mutter, von der ich rede, war eine höchst achtbare, erfahrene, in Gott lebende und in langen, schweren Leiden zum Himmelreich gereifte Frau. Als sie im Sterben lag, nachdem sie mit ihrem Gott von Neuem sich versöhnt und mit den Menschen sich abgefunden hatte, bewegte und bekümmerte sie nur ein Gedanke, der an den fernen Sohn Paul. Im Schlimmer träumte sie von ihm. Sie brachte mühsam die matte Hand zur Wand, an der ihr Bett aufgeschlagen war, und versuchte zu klopfen. Da hinter der Wand hatte sonst Paul im Nebenzimmer geschlafen und die Mutter, in deren Augen wenig Schlaf gekommen war, hatte den Sohn häufig in der Frühe geweckt, wenn er an die Schulbücher gehen sollte. Jetzt war's ihr in der Fieberhitze, als müsse sie ihn rufen. Aber Paul hörte nicht und kam nicht. Als man die Sterbende fragte, was sie wünsche, sagte sie mit schwacher Stimme: Nur noch eins, daß Paul umkehrt! Das war das letzte Wort der Mutter, die unterm Gebet der Jhren aus dem Zeitlichen in's ewige Leben einging.

Mit dem einzigen Sohne des Stadtschreibers fand es schlimm. Während die Mutter im Grabe faulte und noch lebte im wahrhaftigen Leben, war der Sohn lebendig tot, lebte und faulte doch. Als die treue Mutter von Paul träumte auf ihrem Sterbebette, da befand sich dieser auch in Traum und Taumel, aber von ganz anderer Art. Wir sehen ihn mit einem leichtsinnigen Kameraden, mit dem er eine Wanderung angetreten hatte, im Wirtshaus an einer belebten Landstraße. Die beiden jungen Leute lebten in Saus und Braus. Den guten Wein, den sie verlangt hatten, schütteten sie unter lärmendem Singen und Schwätzen hina.

Am andern Tisch hatte eben ein stattlicher Herr Platz genommen. Es war der Rektor der Studienanstalt der nahen Stadt. Mit dem Wirte unterhielt er sich freundlich. Die jungen Leute waren ruhiger geworden und schienen auf das Gespräch des Rektors zu achten. Da erzählte dieser, jüngst habe er in einem älteren Buche, in Zinkreß's „Scharfsinnigen Sprüchen von Teufchen“ von einem Junker Otte von Grünrad gelesen. Derselbe sei dem übertriebenen häufigen Zutrinken sehr feind gewesen, und wenn man ihn zum Trinken fort und fort nötigen wollte, pflegte er zu sagen: man solle ihm nur das „Ruhrecht“ ver-gönnen, er wolle trinken wie eine Kuh. Als er gefragt ward, wie er das verstehe, antwortete er: Wann die Kuh genug getrunken hat, hört sie auf.

Der Herr Rektor verließ bald die Stube, während die jungen Herren etwas verdußt nachschauten. Als er aber hinweg war, hob Paul das neugefüllte Weinglas empor, stieß mit dem stilleren Freunde an und sang laut:

Trink ich Bier, so werd ich faul;
Trink ich Wasser, häng ich's Maul;
Trink ich Wein, so werd ich voll;
Weiß nicht, was ich trinken soll!

Der andere war aber etwas ernster geworden; als denke er ans „Ruhrecht“, weigerte er sich, weitern Bescheid zu thun, wenn der vom Wein erhitzte Paul ihn nötigen wollte. Er brach endlich auf, er hatte noch vier Stunden zum Fortgehen zu seinem Vater. Morgen um Mittag wollte er den Paul auf der nächsten Eisenbahnstation treffen.

Trunken taumelt Paul in die ihm angewiesene Schlafkammer; er schläft ein, ohne zu ahnen, daß eben die sterbende Mutter ihm klopfte.

Als er erwachte, fühlte er sich wüßig und schwer im Kopfe; noch schwerer aber wurde es ihm um's Herz, als er an die Fede dachte, die nun zu zahlen war. Sein Beutel war leer, und der Wirt brachte eine hohe Rechnung. Paul wußte sich jedoch zu helfen. Er gestand dem Wirte seine Not, eröffnete ihm aber, daß er der Sohn des Oberbürgermeisters in Mannheim sei und ohne Verzug das Geld von Hause schicken werde.

Der Wirt glaubt den Worten des tecken Jünglings, wartet aber vergeblich auf einen Geldbrief vom Oberbürgermeisterssohne.

Paul war ein verlorner Sohn geworden. Schon als Knabe zeigte er schlimme Art. Was eine Nessel werden will, brennt bei Zeiten. Der